

Jenseits von Glas, Stahl und Beton – neue Baumaterialien im Einsatz. Ein Interview mit Christiane Sauer

Redaktion: Karen Bork
Sendetermin: 19.09.2010
Gesamtlänge: 29:54 min

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung der Urheberin.

Anmoderation

Herzlich willkommen bei Überdacht, der Themensendung zu Architektur und Städtebau. Die Redaktion dieser Sendung liegt bei Karen Bork. In der heutigen Sendung geht es um neue Materialien, denn es müssen nicht immer Glas, Stahl und Beton sein, mit denen gebaut wird. Doch die neuen Materialien wie zum Beispiel hoch stabile Kunststoffe oder Dämmstoffe aus biologischen Substanzen sind nicht nur für die Bauwirtschaft, sondern auch für Innenarchitekten und Designer interessant; die Grenzen zwischen diesen Disziplinen sind fließend geworden.

Dazu hören Sie im Interview Christiane Sauer. Sie betreibt mit ihrer Kollegin Claudia Lüling sowohl ein Architektur- als auch das Beratungsbüro namens formade für neue Baustoffe in der Friedrichstraße in Berlin. Das Gespräch wurde im Vorfeld der Sendung dort aufgezeichnet.

Bork

Herzlich willkommen Frau Sauer bei Überdacht. Es geht heute um Stoffe, Baustoffe, und was ist denn zur Zeit Ihr Lieblingsmaterial, womit würden Sie am liebsten bauen im Moment?

Sauer

Lieblingsmaterial in dem Sinne- ein Bau ist ja eine sehr komplexe Sache, der erst einmal aus vielen verschiedenen Schichten aufgebaut wird, und eine Schicht davon, die natürlich im Moment auch sehr wichtig ist oder immer wichtiger wird, ist die Dämmung, und es gibt ein ganz großartiges, neues Material, was noch gar nicht auf dem Markt ist, es ist in der Entwicklung und kurz vor der Markteinführung, das ist eine wachsende Dämmung. Die besteht aus Pilzen, d.h. eigentlich aus Pilzmycel, das auf abgestorbenen Pflanzenfasern wächst, d.h. ein Rohstoff, der eigentlich komplett aus Überresten der Lebensmittelindustrie generiert werden kann und ich da sozusagen ein paar Pilzsporen drauf verteile, der diese Pflanzenreste bindet und Hohlräume schafft und diese Hohlräume dann dämmend werden. Und das kann in jeder Art von Form wachsen, z.B. in Platten, und diese Platten kann ich dann, wenn ich das einmal mit großer Hitze gestoppt habe diesen biologischen Prozess, was natürlich wichtig ist, damit das Haus nicht von selber weiter wächst, kann ich dann z.B. als Dämmung verwenden. Ein sehr effizientes Material, das sozusagen sehr umweltverträglich auch produziert werden kann und vor Ort produziert werden kann, was auch wichtig ist, ich spare Transportkosten, ich muss das nicht aus Amerika oder sonst wo importieren – in diesem Sinne ein, ein sehr zeitgemäßes Material, würde ich sagen.

Bork

Ein Material, das man aber nicht sieht. Man hat nur das Wissen da drum, dass zwischen den Wänden diese Masse eingebracht ist.

Sauer

Ja, ja, in dem Falle ja genau. Wenn wir jetzt aber sozusagen, in dem Fall, dass man davon ausgeht, dass eine Wand nicht durchsichtig ist. Wenn wir von neuen Materialien sprechen, könnte man sich natürlich auch überlegen, die Außenhülle eines Gebäudes durchsichtig zu gestalten, wenn die Oberfläche dieser Pilzdämmung z.B. gezeigt werden soll, was ganz interessant sein könnte, ist vielleicht die äußere Hülle dann einfach eine Schicht aus Glas oder Kunststoff, so dass diese Dämmung nicht nur ein technisches Element ist, sondern dann auch noch optisch inszeniert werden könnte.

Bork

Wie erklären Sie sich eigentlich die wachsende Experimentierfreude im Umgang mit neuen Materialien? Ist man des Betons, des Stahls, des Glases müde geworden?

Sauer

Nicht unbedingt. Ich denke, Glas, Stahl und Beton sind Materialien, die sicher ihren angestammten Platz heute auch noch haben in der Konstruktion und noch lange haben werden. Es ist nur inzwischen möglich, Materialien immer mehr maß zu schneiden einfach durch die Technologie, die in den letzten Jahrzehnten exponential sozusagen sich weiter entwickelt hat und, und immer effektiver arbeiten kann, auch durch die Zusammenarbeit sozusagen mit Computersteuerung. Und da kann ich sehr genau, gezielt Materialien eigentlich maß schneiden heutzutage, und das ist natürlich auch ein großes Potential letztlich für die Gestaltung, dass ich nicht immer auf die Standardmaterialien zurückgreifen muss, sondern je nach Entwurf, ja, mir eine Oberfläche oder Funktionen eigentlich so zusammenstellen kann, fast wie ich sie mir wünsche – das ist ein großes Potential heute in der Planung.

Bork

Sie haben 2008 zum Trendboard der Internationalen Möbelmesse in Köln gehört. Woran erkennen Sie einen zukunftssträchtigen Werkstoff, ein Design, das Zukunft hat?

Sauer

Das hat erst mal nichts mit Geschmack zu tun, man denkt ja oft, da geht's irgendwie um Farben oder Muster oder solche Dinge, gerade bei dem Wort Trend. Das ist eigentlich nichts, was mich interessiert oder was das Trendboard damals interessiert hat, sondern es ging eigentlich auch in der Diskussion – es war sehr interessant – vielmehr um gesellschaftliche Phänomene, Abläufe, Veränderungen, die im Moment stattfinden. Und so würde ich auch zukunftssträchtigen Werkstoff definieren, das ist einer, der in gewissem Sinne – nachhaltig ist ein Wort, das ich nicht so gern benutze, ich sag' lieber effizient,

ja, effizient ist in Bezug auf seine strukturelle oder funktionale Fähigkeit eigentlich und Eigenschaft.

Bork

Gibt es denn noch eine klare Trennung zwischen diesen Materialien, die man für den herkömmlichen Hausbau verwendet, und dem Design, das was ein Innenarchitekt, ein Designer verwenden würde?

Sauer

Das schmilzt immer mehr und mehr zusammen, muss man sagen, also auch in den Entwürfen. Als Architekt ist man eigentlich geneigt heute zu sagen, wir stellen die Hülle hin und dann kommt sag ich mal ein Dekorateur und gestaltet das Innere, sondern das ist eigentlich ein interessanterer Ansatz zu sagen, die Konstruktion, Struktur, äußere Erscheinung eines Hauses fließt zusammen, geht ineinander über mit der Art, wie dieses Gebäude nutze, sprich mit der räumlichen Ausformung des Innenraums und dann letztlich auch mit den Oberflächen des Innenraums. Das sind eigentlich die Ansätze, die ich spannender finde und die wahrscheinlich auch zeitgemäßer sind, und es gibt auch sehr viele Materialien heutzutage, die man z.B. für den Innen- oder Außenraum verwenden kann. Z.B. Kunststoffbeschichtungen, ne ganz, ganz dünne Oberflächenschicht eigentlich von nur zwei bis drei Millimetern kann eben als Fußbodenbelag verwendet werden, kann z.B. auch in Feuchträumen an die Wände hoch gezogen werden, so dass Wand und Boden und vielleicht auch Möbel in einer Oberfläche ineinander übergehen – und das selbe Material kann ich letztlich auch für die Außenhaut eines Gebäudes verwenden, dass z.B. entwickelt wurde ursprünglich auch um Flächen abzudichten, also für die... Also es gibt Dachabdichtungen aus Flüssigkunststoff, die aber z.B. auch über das ganze Gebäude außen rumziehen kann, die sind dampfdiffusionsdurchlässig, also das Gebäude kann trotzdem atmen, es kommt aber kein Wasser durch. Durch solche neuen Materialtechnologien ergibt sich natürlich eine für Gestalter ganz interessante neue Welt oder Anwendung, weil ich eben nicht mehr in den klassischen Kategorien von Dach, Dachdeckung, Wand, Verputz, Außenverputz, Innenraum, Innenputz usw. denken muss.

Bork

Ein Projekt, das Sie 2009 gemacht haben, spricht dafür, dass diese Grenzen tatsächlich im Verschwinden sind – Sie haben für Volkswagen das Materialarchiv entwickelt. Was ist da passiert, was haben Sie dort zusammengetragen an Materialien?

Sauer

Ja, das war ein sehr interessanter Auftrag, der mich besonders gefreut oder fasziniert hat, auch weil eben in dem Fall die Grenzen zwischen Design, Produktdesign, Industriedesign, Automobildesign und Architektur letztlich

verschwimmen, wo ich als Architektin mit meinem architektonischen Hintergrund beauftragt wurde, die Designer dort sag ich mal zu inspirieren mit dem Wissen oder mit dem Hintergrund, den ich habe. Und es ging eigentlich darum, so ne Art inspirative Musterbibliothek aufzubauen zu verschiedenen Themen, aus der sich die Designer dort dann bedienen können, man muss sich das so vorstellen, dass es da nicht rein drum geht, wie wird der Autositz des neuen Golf nächstes Jahr bespannt, sondern auch in der Automobilentwicklung entwickelt man ja komplette Gedankenwelten, Formsprachenwelten, Farbwelten usw. Und das geht dann sehr viel weiter eigentlich in der Zielvorstellung erst mal als jetzt die wirklichen Flächen, die dann letztlich verwendet werden. Und diese Inspirationsthemen zu entwickeln, zu formulieren und dann noch in Materialien umzusetzen, war unsere Aufgabe eigentlich, die wir dann mit Themenblöcken wie jetzt z.B. Transluzenz oder Spiegelungen usw. dann umgesetzt haben.

Bork

Was haben Sie für Materialien z.B. zum Thema Transluzenz zusammengetragen?

Sauer

Da gibt es die unterschiedlichsten Ansätze. Transluzenz können jetzt mehrschichtige Materialien sein, wo Teile durchbrochen sind, können Kunststoffe der verschiedensten Zusammensetzungen sein, können ne Art von Wabenplatten sein, die optische Effekte ergeben, können Kunststoffplatten sein, in die Dinge eingegossen sind, also eingelegt sind wie Pflanzenteile, Gräser, solche Sachen, farbig eingefärbte, spiegelnde, halbdurchsichtige, ganz durchsichtige Oberflächen – da gibt es unzählige.

Bork

Ist denn so ein Materialarchiv nicht auch sehr schnell veraltet?

Sauer

Ja, es hat natürlich nicht immer die aktuellen ich sag jetzt mal Kollektionen, das können wir gar nicht leisten, dann bräuchten wir ein ganzes Haus, um da immer up-to-date zu bleiben sozusagen, aber es ist ich sag mal so etwas wie ne Eingangstür, ja? Es sind alle Themen da, es sind also auch alle Themenblöcke bemustert, und wenn man sich jetzt für was Spezielles interessiert, wie gesagt, wir beraten meistens projektbezogen, dann wird sowieso dann eben noch mal der spezielle Hersteller oder der Themenblock angeschaut oder in dem Moment dann aktualisiert, weil man nicht auf allen Themen dieser Welt sozusagen ständig alles präsent haben kann, da drum geht's auch gar nicht. Wir haben aber alle Themen abgedeckt und uns sozusagen alle Schlüssel für alle Türen (sic!), die wir dann aufmachen können.

Bork

2005 – und es scheint tatsächlich so zu sein, dass doch sehr schnell neue Materialien auf den Markt kommen – waren innovative Materialien transluzenter Beton, Platten aus verpressten Handyhüllen oder auch Aluminiumschaum. Was sind denn heute, fünf Jahre später, ganz moderne, innovative Stoffe?

Sauer

Ja, ich glaube, dass es eben mehr heute, weil das Thema mehr und mehr eigentlich zu umweltverträglichen Werkstoffen geht, das ein großes Thema eigentlich die nachwachsenden Rohstoffe sind, ganz bestimmt, z.B. diese Dämmung aus Pilzmaterialien oder herkömmliche Werkstoffe zu substituieren mit nachwachsenden Rohstoffen, sprich biopolymere Biokunststoffe – da wird enorm geforscht im Moment. Nicht nur der Kunststoff selber, sondern z.B. die auch strukturell zu verbessern, indem man Pflanzenfasern noch einlegt, um dann ne bessere strukturelle Stärke zu haben. Auch da sind Vorreiter eigentlich sehr stark der Automobilbau, die da sich auch verpflichtet haben auf dem Feld zu forschen und neue Materialien einzusetzen, die eben wieder recycelbar und rücknahmefähig sind, die aber gleichzeitig leicht sein müssen und strukturell stabil.

Bork

Sie hatten da aus Skandinavien ein ganz wunderbares Material – können Sie das noch so ein bisschen vorstellen?

Sauer

Ja, das ist z.B. eine bislang von den Designern und Architekten fast unentdeckt gebliebene Dämmung, die eben aus einem Biopolymere, also auf einem Kunststoff, der auf pflanzlicher, rein pflanzlicher Basis gewonnen wird, hergestellt ist – ein Wabenmaterial, extrem leicht wie Papier, im Prinzip –, und dass durch viele Waben und Lufteinschlüsse, die es hat, eben eine sehr gute Dämmung hat, sehr leicht ist, und das in Skandinavien seit Jahrzehnten, hab ich mir sagen lassen, eingesetzt wird als Dämmung für Eisenbahnwaggons. Und dort ein sehr verstecktes Dasein fristete bislang und jetzt ein dänisches Architekturbüro das erstmals für eine Kirche in Dänemark eingesetzt hat als transluzente Dämmung, also diese Kirchenwand ist insgesamt durchscheinend und das ist eben möglich, dadurch dass sowohl die Außenhülle als auch die Dämmung transparent, also transluzent sind in dem Fall.

Bork

Und das Tolle an diesem Stoff ist wirklich, dass es aus Mais gewonnen wird.

Sauer

Genau, auf Maisbasis.

Bork

Man spricht ja jetzt ganz viel von der Multifunktionalität bei Baustoffen. Was muss denn ein solcher Baustoff alles können?

Sauer

Das kommt ein bisschen auf die Bauaufgabe an, die gestellten Anforderungen sind vielfältig, also z.B. unterschiedlich wenn es sich jetzt um eine Fassade handelt oder, oder den Innenraum. Spannend im Innenraum sind zur Zeit meiner Meinung nach auch Hybridoberflächen würd' ich sie jetzt mal nennen, d.h. in der Oberfläche, im Material selber Funktionen beherbergen können, für die ich bislang externe Apparate brauchte, z.B. Leuchtkörper. Das kann jetzt eben im Material selber passieren durch elektrolumineszente Technologie, d.h. das sind Flächen, die aus sich heraus selber leuchten können. Dann kann man sich vorstellen, man braucht keine Lampe mehr an die Wand zu hängen, sondern man fährt da mit der Hand über die Wand, und an dieser Stelle beginnt dann die Wand selber zu leuchten oder sich wieder zu verdunkeln, je nachdem. Das sind Dinge, die klingen etwas nach Zukunftsmusik, sind aber technologisch absolut nicht mehr in weiter Ferne, und ich denke, das so was kommen wird. Und das Positive daran ist, dass diese Technologien eigentlich sehr energieeffizient arbeiten können, dadurch dass die funktionalen Schichten durch die Technologie extrem dünn werden, d.h. mit extrem wenig – das ist zwar natürlich eine hoch entwickelte Technologie, braucht aber extrem wenig Materialeinsatz und ist sehr langlebig.

Bork

Jetzt spricht man ja auch von intelligenten Materialien, hat das in der Bauwirtschaft auch ne Zukunft oder ist das eher was für Medizin und physikalische Prozesse?

Sauer

Das ist ein interessantes Stichwort: Ich behaupte immer, es gibt kein intelligentes Material, weil kein Werkstoff ist mit Intelligenz beseelt, das haben wir bislang noch nicht geschafft. Das wäre mal genauer zu definieren eigentlich, was heißt diese, auch was heißt diese (sic!) sogenannten intelligenten Materialien? Das sind eben meistens Materialien, die in irgendeiner Form reagieren auf, auf ihre Außenwelt oder, oder sich selber adaptieren können, sprich das geht eigentlich auch ganz stark in die Richtung von Schichtungen, ja, da gibt es also photochrome Beschichtungen z.B., die auf Lichteinfluss reagieren, die, wenn die Sonne drauf scheint, sich von selber verdunkeln, d.h. ich brauche keine Sonnenschutzlamellen mehr, sondern die Scheibe kann sich eben wieder durch eine Minimalschicht quasi im Nanomaßstab, die ich gar nicht sehe, diese Funktion erfüllen – was dann auch wieder wie ich eben schon sagte, eben sehr, zwar hoch technisiert ist, aber sehr energieeffizient im Endeffekt,

weil ich eben mit minimalstem Materialeinsatz doch einen sehr großen Effekt erzielen kann. Insofern bleibt es sicher nicht nur Bereichen wie Medizintechnologie oder solchen Dingen vorbehalten, sondern – dort wird es oft entwickelt, weil diese Sektoren vielleicht zum Teil größere Budgets haben, um, um neue Technologien voranzutreiben. Aber es gibt dann doch immer nen Technologietransfer hinein mit etwas zeitlicher Verzögerung in die Bauindustrie.

Bork

Wenn Sie so einen neuen Baustoff kennen lernen, wie wichtig sind Ihnen dann solche Eigenschaften wie energiesparende Erzeugung, gute Recyclingfähigkeiten, kostengünstige, serienmäßige Produktion oder auch ästhetische Qualitäten?

Sauer

Es spielt immer zusammen, es spielt wirklich immer zusammen. Und interessant ist eben, wenn, wenn beides in ner guten Form zusammenkommt, also wenn ein Werkstoff sehr gute technische Eigenschaften hat, recycelbar ist und, und optisch noch interessant ist. Spannender Punkt hierbei, dass viele Hersteller, gerade so aus dem technischen Sektor, sich z.B. gar nicht der, wie soll ich sagen, des gestalterischen Potentials ihrer Materialien bewusst sind, und da braucht es dann eben jemand, der einfach mal kommt und sagt, das ist, ihr habt ein nicht nur technisches fantastisches Material, sondern es ist auch wahnsinnig toll, wenn man es z.B. hinterleuchtet oder ins Gegenlicht hält und hat deshalb noch ein viel größeres Potential eigentlich an Gebäuden – also es spielt im Idealfall zusammen. Wenn was wahnsinnig toll aussieht, aber ansonsten keine weiteren interessanten Eigenschaften hat, kann man's natürlich vielleicht mal für einen Restaurantausbau, aber eben mehr eigentlich im Dekorbereich, der sich dann auch ziemlich schnell wieder überlebt hat, sicher einsetzen, aber nachhaltiger und spannender auf die Dauer sind eigentlich die Materialien, die mehrere dieser Komponenten in sich vereinen.

Bork

Nach allem, was Sie bisher erzählt haben, hat es ja den Anschein, dass andere Industriebereiche viel innovativer sind in der Erforschung, in der Entwicklung von neuen Stoffen, die dann auch Baustoffe werden können – was macht eigentlich die Bauindustrie?

Sauer

Die Bauindustrie ist extrem langsam und konservativ – leider. Das hat auch zu tun mit den unheimlich umfangreichen Zulassungen, die natürlich notwendig sind, klar, die Anforderungen an Gebäude sind natürlich extrem hoch. Ein Gebäude sollte ja schon fünfzig bis siebzig Jahr einfach mal stehen, es sollte bestimmten (sic!) Anforderungen erfüllen – ich hab z.B., wenn ich Material für

Fassaden verwenden möchte, muss es brandbeständig sein usw. und diese ganzen Klassifizierungen und Tests zu machen z.B., ist für ne Firma, ist für nen Hersteller schon auch ne große Investition, wo sie sich erst mal sicher sein müssen oder wollen, dass dieses Produkt letztlich dann auch vom Markt so gewollt wird oder nen gewissen Absatz findet, bevor sie diese ganze, in diese ganzen Tests investieren. Und das ist immer so ein bisschen Henne und Eispiel, also deshalb ist es oft schwierig nen Hersteller davon zu überzeugen oder wer macht das überhaupt, dass Gestalter was Bestimmtes wollen. Und die Hersteller ja können das oft gar nicht so genau einschätzen eigentlich, was von der Seite kommt, und das ist ein Punkt, an dem ich eben viel arbeite, indem auch Beratung mache für Hersteller oder für die Industrie mit meinem architektonischen Hintergrund und dann eben sage, was eigentlich gerade sozusagen die Wünsche oder die Richtungen sind, in denen wir Planer oder Architekten gerade forschen oder wo's hingeht eigentlich von der Diskussion im Moment auch.

Bork

Es gibt ja das alte Credo in der Architektur, form follows function – könnte man das jetzt also eher umdrehen und sagen: function follows form?

Sauer

Ich würde sagen, dass muss man heute gar nicht mehr trennen, sondern es geht eben beides zusammen, das ist das Interessante, nicht? Also man kann... Funktion und Form spielen immer mehr ineinander, Funktion, Form und Material eigentlich, also wenn ich mir anschau, was man heute auch über die ganzen Computerprogramme schon testen kann auch bei Gebäudehüllen z.B., also was wirklich in Bezug auf Wind- oder Energieverluste ne adäquate Form für ein, für ein Gebäude ist, dann bedingt die Form oder die Funktion die Form. Und ich kann aber auch heute Materialien, die da eben genau auch das unterstützen und mitspielen.

Bork

Ihre Kenntnis dieser vielen tausend Baustoffe oder Materialien setzt ja ganz, ganz Auseinandersetzung mit gängigen Trends voraus und die Frage ist einfach, wie sind Sie vernetzt? Sie haben 2003 „architonic“, die Internetplattform, mit aufgebaut – wie ist Ihr Austausch, wie organisieren Sie sich?

Sauer

Ganz stark über persönliche Kontakte, muss ich sagen, ein persönliches Netzwerk auf professioneller Ebene natürlich. Es nutzt mir nichts, wenn ich die besten Firmen kenne, aber nicht weiß, wer dort der richtige Ansprechpartner ist, in dem Sinne der Ansprechpartner, der auch eine Bereitschaft hat, offen zu denken oder in neue Richtungen zu denken. Das ist unheimlich wichtig, und ich habe schon tolle Firmen kennen gelernt, die fantastische Produkte hatten, die

aber einfach kein Interesse daran hatten z.B. jetzt an einem Transfer aus ihrem angestammten Bereich hinein vielleicht in experimentelle Gestaltung. Da nutzt es dann auch nichts, jemanden überzeugen zu wollen, denk' ich. Aber das ist eben das Wichtige, dass man da weiß, mit wem man zu welchem Zeitpunkt sprechen kann – und am Anfang war das ganz stark auch über Fachmessen, natürlich da ein Netzwerk aufzubauen. Ich bin eigentlich in beiden Welten zu Hause, also zum einen eben habe ich sehr gute Kontakte zu den Herstellern, auf der anderen Seite, da ich selber Architektin bin und da auch im internationalen Kontext tätig war und immer noch bin, sitz' ich da natürlich auch an der Quelle, in der ersten Reihe sozusagen, was in den führenden Büros gerade entwickelt oder gebraucht wird, und das ist eigentlich mein Potential, ja, es läuft ganz stark, ich glaube auch, wie alles letztendlich, dass es doch immer bei allen technologischen, technischen Möglichkeiten, die wir heutzutage haben, es kommt immer auf das Eins-zu-eins an, dass man zwischenmenschlich Informationen und Gedanken austauscht mit Menschen, die innovativ denken und denken wollen.

Bork

Architonic ist ja jetzt eine offene Plattform...

Sauer

Ja

Bork

... da kann ja jeder reinschauen und gucken und sich durchklicken – was war jetzt so die Idee hinter dieser Plattform für Sie, damals als Sie sie mitgegründet haben?

Sauer

Ja, Architonic ist eine Plattform letztlich eigentlich auch von Architekten für Architekten – die anderen Gründer sind auch Architekten von der Ausbildung her, und also ergänzt dann noch um, um Programmierer und Fachleute, die man natürlich braucht, um so eine komplexe Datenbank zu erstellen, aber eigentlich ein ganz persönlicher, persönlicher Bedarf auch, dass es eine Rechercheplattform gibt, wo Sachen drauf sind, die wir gut finden, und dass alles, was wir nicht gut finden, da auch nicht drauf ist, das also so auf den Punkt gebracht der Hintergrund, weil es gibt einfach zu viel Informationen – jeder will dir was verkaufen, jeder sagt, seine Sache ist die tollste – aber da ne Auswahl zu treffen und zu sagen, das sind eigentlich die Sachen, die wir hier auswählen, sind eigentlich die relevanten, das ist sozusagen der Gründungsgedanke von Architonic immer gewesen.

Bork

Wenn Sie jetzt für einen Auftraggeber eine Materialempfehlung aussprechen, inwieweit sind dann die gewählten Baustoffe in dieser Anwendung schon erprobt?

Sauer

Das kommt drauf an, also wenn jetzt jemand z.B. im Innenraum etwas Experimentelles haben möchte, kann man wirklich auch mal ein Material nehmen, was kein klassischer Baustoff ist, aus dem Fahrzeugbau oder solche Dinge – wenn es Materialien sind, die eben z.B. an der Außenhaut, an der Fassade oder in Fluchtwegen oder etwas heikleren Zonen im Gebäude, wo dann auch stärkere Anforderungen sind an Feuerfestigkeit usw., dann muss das natürlich erfüllt sein. Das ist sehr individuell, das wird abgestimmt, d.h. im Briefing wird dann eigentlich auch gesagt, das und das und das sind die K.O.-Kriterien, und das wird dann vorher von uns abgeklopft, ob das auch zutrifft, und alle anderen Materialien, die das nicht erfüllen, scheidet dann eben ganz klar aus.

Bork

Braucht man denn ein gutgefülltes Portemonnaie, wenn man sagt, ich möchte mein künftiges Haus, ich möchte vielleicht meinen Innenraum mit ungewöhnlichen, modernen Materialien gestalten?

Sauer

Kann man haben, muss man aber nicht. Das ist auch wieder – die Bandbreite ist groß, ja, wenn jemand sagt, er hätte gerne sein Schlafzimmer mit japanischen Lackarbeiten zugekleistert, dann ist das sicher sehr kostenintensiv, man kann aber auch mit ganz einfachen Materialien, die wirklich aus dem Industriebau kommen, die dann zum Teil unheimlich günstig sind, z.B. die mit ner tollen Hinterleuchtung inszenieren und hat dann ne sehr günstige Variante eigentlich – also das ist sehr inhomogen da, da das Spektrum des Preises, das kann man sehen. Das ist natürlich auch ein Kriterium, wenn jemand zu uns kommt und es ganz klar wird am Anfang gefragt, wie das Budget ist und entsprechend werden die Sachen ausgesucht.

Bork

Kommen wir zum Schluss noch einmal zu den Dämmmaterialien zurück, die Sie ja besonders mögen: Sie haben 2005 eine Wollmütze mit entworfen, die viskoelastische Protektoren hat: Wie sind Sie auf diese Idee gekommen und was vor allem bezwecken Sie?

Sauer

Ja, also die Idee ist nicht von mir, muss ich sagen, sondern die kam, die Grundidee kam vom Klienten, einem sehr netten Schweizer, der Skilehrer seines

Zeichens ist und, und Künstler auch und diese Idee hatte, die, die ihm schon seit Jahren im Kopf herumschwebte, nämlich nicht unbedingt mit Helm fahren zu wollen, aber eine Mütze zu haben, eine so ne klassische Strickmütze, die aber doch nen gewissen Schutz bietet zusätzlich, und da haben wir dann angefangen zu recherchieren, eigentlich mit zum einen verschiedenen Garnen, die dann reiß- oder schnittfest sind gegen Schnittverletzungen, also auch gerade beim Skifahren und auf der anderen Seite einem zusätzlichen Material, das eben, eben schockabsorbierend ist, wenn man irgendwo dagegen stößt, und das ging dann also am Anfang in Richtung von Kevlar- und Spektragarnen, die man in schutzsicheren Westen verwendet z.B., die also extrem große Kraft auffangen können. Genau, und letztlich wurde es dann ein – also sehr schöne Produkte, find’ ich, die auch inzwischen auf dem Markt sind und mit diesen eingelegten Protektoren fast so ein bisschen an die – es gab mal so ne Art Lederhelme in den 30er Jahren, glaub’ ich – eigentlich an diese Ästhetik erinnern, also fast so nen bisschen, dann zwar mit Hightech, aber eigentlich mit Retrocharme entwickelt wurden letztlich.

Bork

Heißt das abschließend, dass Sie als Architektin sich eigentlich immer mehr der Materialwelt öffnen und vielleicht auch irgendwann später vielleicht mal Kleidung gestalten können?

Sauer

Das fließt ja alles ineinander, das ist für mich gar nicht, gar nicht so weit voneinander weg. Ich würde mir jetzt nie anmaßen, Modedesigner zu sein oder, oder werden zu wollen, weil da gibt’s andere Leute, die das sehr gut können und sich schon seit Jahrzehnten damit beschäftigen, aber die Ideen, die dahinter stehen, sind ja sehr verwandt, also ob ich jetzt Mode mache, sprich eigentlich einen Raum für den Körper schaffe, ja, oder, oder Architektur mache und den Raum, auch einen Raum für den Körper schaffe, sozusagen die zweite Hülle nach der Kleidung, das ist sehr verwandt und, und Architekten und textile Gestalter schauen auch viel aufeinander eigentlich, was da gemacht wird – also es gibt ja auch sehr viel textile Architektur inzwischen – die Falte war ein großes theoretisches Thema eigentlich im letzten Jahrzehnt in der Architektur, Faltungen in der Architektur, das überschneidet und befruchtet sich doch sehr, die verschiedenen Bereiche.